

Victor Klemperer (1881 - 1960)

1881 in Landsberg geboren
1893 Besuch des Französischen Gymnasiums bzw. 1896 des Friedrich-Werderschen Gymnasiums
1897 Kaufmannslehre
1902 Abitur
1902 Studium der Philologie in München, Genf, Paris und Berlin
1905 Journalist, Schriftsteller
1906 Ehe mit Eva Schlemmer
1912 Wechsel zum Christentum
1913 Promotion in München
1914 Habilitation
1914 Lektor an der Universität in Neapel (bis 1915)
1915 Kriegsfreiwilliger
1919 Professor in München
1920 Professur TH Dresden
1935 Entlassung
1940 Judenhause Friedrich-Str.
1943 Zwangsarbeit
1945 Prof. der TH Dresden
1948 Prof. der Universität Halle
1951 Prof. der Universität Berlin
1960 gestorben in Dresden

Für viele Jahre ist Dresden seine wissenschaftliche und tägliche Heimat, hier ist er Professor.
6.6.1920: „Freitag um 12 Uhr hat mich der Rector Dülfer, immer etwas geistesabwesend, in Gegenwart eines Kanzleirats doppelt vereidigt auf die vom Praesidenten gezeichnete Reichsverfassung und als Beamten. Er las vor und ich sprach die Schlussworte: Ich schwöre es bei Gott dem Allmächtigen. Ich schwor, ein treuer redlicher Beamter zu sein, meinen Vorgesetzten gehorsam. Nun bin ich also richtiger Beamter mit Pension, Witwenpension, sächsischer Staatszugehörigkeit.“ Neben dem Lehramt widmet sich Klemperer der Volkshochschule.
22.11.1920: „Heute früh begann hier ein Cursus für Volkshochschullehrer ... Erst sprach wieder der alte Minister Seyffert (Richard Seyffert 1862-1940) in der freundlich warmen Art des alten Lehrers, wie ich ihn neulich bei der Eröffnung des Feriencurses gehört habe. Notwendigkeit von Bildung, Aufbau etc. Dann, nicht ganz frei aber gut, Dr. Ulich (Robert Ulich 1890-1977), Leiter der Centralstelle für Volkshochschulwesen im Ministerium. Aus dem Allgemei-

nen kam er bald ins Sachliche. Er teilte: Ziel, Methode, Organisation. Er will Wissen vermitteln, kein Kaffeekränzchen, kein Erziehen, wogegen sich Erwachsene sträuben, kein Versöhnen u. Vermitteln - das muß aus der Sache, aus der Wissenschaft wachsen. Aber das Wissen soll Leben haben. Es soll nicht rein intellektualistisch sein, sondern Lebenswerte schaffen.“ Klemperers Tagebücher offenbaren einen politisch sensiblen Menschen, einen genauen Beobachter seiner Zeit.

27.10.1923: „Das Semester hat mich erfasst, die Arbeit am Buch muss ein wenig warten. Fast ist es mir die leichtere Tätigkeit, die zur Hälfte nur Geschäftigkeit ist: Erholung; Sitzungen, Verhandlungen, Akten, das ganze Intriguenspiel, die ganze Zeitvergeudung der Paedagogiumsfragen... Das Paedagogium wird Hochschulinstitut, Seyfert Ordinarius, der theoretischer Paedagog wird ein „Kulturphilosoph“ sein und nicht, wie Kafka will, ein Experimentalpsychologe. In all das spielt Politik und Persönliches hinein. Und all das ist mir absolut gleichgültig. Die ganze Hochschule – zu 9/10 ist sie mir verhasst und zu 1/10 gleichgültig.“ Dennoch: die Wissenschaft fasziniert ihn.

24.6.1924: „Ich plauderte erst eine Weile mit Heiß in seinem roman. Seminar, dann holte mich Kroner. Er hielt in einem Seminar vor etwa 10 Studenten u. einer Studentin Übung über Hegels Logik. Talmudismen über die Gleichheit des Ungleichen u. Ungleichheit des Gleichen. Das meiste verstand ich. Die Wärme Kroners u. sein starkes paedagogisches Talent waren erfreulich. Die meisten Studenten, viele jüdische Köpfe darunter, gingen lebhaft u. scharfsinnig mit.“

20. Juli 1924: „Mehr als die Studie hat mich in Anspruch genommen und zerrte an meinen Nerven die Berufungssache Luchtenberg (Paul Luchtenberg 1890-1973) - Kroner (Richard Kroner 1884-1974). Ganz persönlich u. intriguenhaft wird so von allen Seiten geführt, auch von meiner. Vergiftet ist sie durch das Moment des Anti- u. Philosemitismus u. der Feinschaften u. Freundschaften gegen u. für Kafka. Nicht

das Sachliche gibt den Ausschlag. Uhlig (Robert Ulich) ist hilflos. Er hat mir gesagt, ich hätte es leichter als er; ihm drohe Entlassung ohne Gehalt, wenn er politisch missliebig werde. Er ist Sozialist, der Minister Kaiser Volksparteiler (...) Der Senat hat mit 5 gegen 3 Stimmen die Fassung angenommen, die ich in der Senatscommission redigierte u. erzwang: Kroner u. Luchtenberg werden in alphabetischer Reihenfolge vorgeschlagen; eine Mehrheit neigt zu Luchtenberg um seiner spezifisch paedagogischen Eignung willen, ohne zu verkennen, daß Kr. ein bedeutendes Plus an rein wissenschaftlicher, philosophischer u. kulturphilosophischer Leistung aufweise. Ein Mitglied betont, daß theoretische Paedagogik u. Kulturphilosophie identisch seien u. daß das Sonderfach Kulturphilosophie an der T.H. keinen Vertreter besitze: Nun liegt die Entscheidung beim Minister.“
2.2.1929: (...) Ich soll auch in dem Paedagogiumsbeirat sitzen, den man Seyfert zufügen wird ... An Facultätssitzungen u. -kämpfen war Überfluß. Es geht um Kroners Nachfolge, Seyfert kämpft mit allen, auch intriguenhaften Waffen für Bäumler (Alfred Bäumler 1887-1968), es gibt ständig schwere Zusammenstöße.“

Eines der ersten Gesetze des NS-Staates ist das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums“.

9.10.1933: „In der Landesbibliothek traf ich Ulich. Er ist mit halbem Gehalt entlassen. Er erzählt, man übe einen Druck auf ihn aus, seine Honorarprofessur „freiwillig“ aufzugeben. Andernfalls werde man ihn auf 200 M herabsetzen. Da seine erste Frau, Ulich-Beil, ebenfalls entlassen ist, so hat er allein für zwei Familien zu sorgen.“

15.2.1934: Heute war die erste Sitzung der ganzen Fakultät unter dem „Führer“ Beste (Theodor Beste 1894-1973). Aufgehobene rechte Hände, ein Studentenvertreter, der a.o. Prof. Scheffler in SA-Uniform, der a. o. Prof. Fichtner mit dem Parteiabzeichen - und alles nur Formalität und Äußerlichkeit. Aber mir wird von diesem Händeaufheben buchstäblich übel, und daß ich mich immer wieder daran vorbeidrücke, wird mir noch einmal den Hals brechen.

Wahrheit spricht für sich allein - aber Lüge spricht durch Presse und Rundfunk.“

4.9.1934: „Sprache des 3. Reiches: 1. Staatssekretär im Reichserziehungsministerium schreibt, die Volksschullehrer sollen künftig keine Akademiker sein. Sie sollen die deutsche Jugend rechnen, schreiben und lesen lehren. Außerdem: Im Mittelpunkt der weltanschaulichen Schule stehe eine auf die nationalsozialistische Idee gegründete totale Wissenschaft von Volk und Staat. Aus der Zeitschrift „Volk im Werden“ Exzerpt der „Dresdener NN“ unter 22.8.34 a) zurück zum Primitiven, b) totale Wissenschaft! Von der Sprachstudie abgesehen: dies bricht dem PI (Pädagogisches Institut) in Dresden den Hals, nimmt mir also die letzten zwei Hörer, so daß ich spätestens für April mit Pensionierung rechnen muß.“

27.9.1934: „Neuordnung der Studentenschaft. Man rühmt sich, die Zahl von 12000 auf 4000 herabgedrückt zu haben (um akademisches Proletariat zu vermeiden); diese 4000 sollen eine einheitliche Mannschaft bilden, zwei Semester lang in Kameradschaftshäusern wohnen und Einheitstracht tragen (d. h. Kaserne und Uniform).“ Das Leben Victor Klemperers ist ein Leben in drei Diktaturen, geprägt von zwei Weltkriegen, gezeichnet durch Judenverfolgung, Zwangsarbeit und Diskriminierung.

21.5.1940: „Seit Freitag ganz und gar im Chaos des Umzugs (Judenhaus, Caspar-David-Friedr.-Str. 15b) und selbst stärker aktiv daran beteiligt als je zuvor (...) Angabe zu meinen Manuskripten: Falls mir etwas zustoßen sollte, nach veränderter Lage an die Dresdener Staatsbibliothek.“

22.5.1940: „Haupttätigkeit dieses Tages: verbrennen, verbrennen, verbrennen stundenlang: Briefe, Manuskripte in Haufen. Angreifend für die Augen, man muß das Zeug immer wieder umwälzen, die Manuskriptblätter, dicht aufeinander, brennen sonst nur am Rand.“

8.2.1942: „Immer das gleiche Auf und Ab. Die Angst, meine Schreibe könnte mich ins Konzentrationslager bringen. Das Gefühl der Pflicht zu schreiben,

es ist meine Lebensaufgabe, mein Beruf. Das Gefühl der Vanitas vanitatum, des Unwertes meiner Schreibe. Zum Schluß schreibe ich doch weiter, am Tagebuch, am Curriculum.“

22.2.1942: „Dann in das Lager des Tiefbauamtes am Zelleschen Weg, den unendlichen Rest des Tages dort unten im Hochschulviertel (Hempelstraße, Zeunerstraße, etc.: Namen einstiger Kollegen) geschippt. Schneeschippen im Anblick der (neuen) Hochschule! Leider sah ich auch undique die Turmuhr der Lukaskirche. Schleichen der Minuten. Gestern, Sonnabend, morgens 14 Grad Frost, wieder am Zelleschen Weg. Gänzlich aufgesprungene Hände, zerschundene Füße und Beine über den Knöcheln.“ Vieles hat sich in unmittelbarer Nähe der heutigen Fakultät am Weberplatz abgespielt.

16.3.1942: Cohn war mit irgendwelchem Auftrag bei Frau Voß. Er sagte Eva „unter vier Augen“, er habe dem ihn behandelnden Dr. Fetscher (Rainer Fetscher 1895-1945) erzählt, daß ich um meine Manuskripte in Sorge sei. Daraufhin solle er mir von Fetschers Seite ausrichten: dass ich meine Papiere zu ihm, Fetscher, bringen könnte. Das erste und einzige Zeichen anständiger Gesinnung aus dem Kreis meiner Kollegen von der TH. Als furchtbarstes KZ hörte ich in diesen Tagen Auschwitz (oder so ähnlich) bei Königshütte in Oberschlesien nennen. Bergwerksarbeit, Tod nach wenigen Tagen ... Nicht unbedingt und sofort tödlich, aber schlimmer als Zuchthaus soll Buchenwald bei Weimar sein.“

30.1.1943: „Er (Friedhofsverwalter Jacobi) erzählte, am nächsten Mittwoch gebe es sieben Beisetzungen, wovon sechs geheimzuhalten seien. Die Leichen zum Tode verurteilter Protektorsjuden. Sie würden nach Dresden geschafft zur Hinrichtung. Im Landgericht am Münchner Platz arbeite eine Guillotine mit elektrischem Antrieb, alle zwei Minuten ein Kopf, nicht nur jüdische; Hauptschlachtzeit sei achtzehn Uhr, oft fielen bis zu

fünfundzwanzig Köpfe hintereinander. Ich nehme ohne weiteres an, daß das „oft“ und die Zahl Übertreibungen bedeuten, aber wenn nur die Hälfte davon wahr ist ...“

Wie durch ein Wunder überlebt er den zweiten Weltkrieg, ist er dem Konzentrationslager entronnen. Wie durch ein Wunder auch sind seine jahrzehntelangen Tagebuchnotizen erhalten geblieben. Das Gedankenzentrum seines Lebens ist die Arbeit an einer Geschichte der französischen Literatur. Zwischen 1925 und 1931 entsteht eine Ausgabe in fünf Bänden. 1954 erscheint eine Neuauflage „Das Jahrhundert Voltaires“, 1966 „Das Jahrhundert Rousseaus“. Die romanischen Sprachen sind der zentrale Gegenstand seiner Lehrtätigkeit. Fast dreißig Jahre ist er als Professor für Romanistik tätig, 1920-1935 in der Ausbildung von Gymnasiallehrern. Gleichzeitig analysiert er die Gegenwartssprache. „Die Sprache des 3. Reiches begann lyrisch-ekstatisch, dann wurde sie Kriegssprache, dann glitt sie ins Mechanistische-Materialistische.“ 1947 erscheint die Studie LTI-Lingua Tertii Imperii. Diese Sicht macht ihn sensibel für die Sprachkultur in der DDR. Schon wenige Jahre nach dem Krieg gelangt Klemperer zu der Feststellung, dass sich eine „LQI“, eine Sprache des „vierten Reiches“ herausbildet. Er hat so Bleibendes hinterlassen: Eine Gesellschaft muss wachsam darüber sein, was mit ihrer Sprache geschieht. 1945 erfolgt der Eintritt in die KPD, 1950 wird Klemperer als Abgeordneter des Kulturbundes Mitglied der Volkskammer, 1952 erhält er den Nationalpreis der DDR für Kunst und Literatur. Klemperer kann sich dennoch seine politische und wissenschaftliche Kritikfähigkeit bewahren.

Traurig und verbittert notiert er am 31.12.1958: „Deutschland ist ein in zwei Stücke zerfahrener Regenwurm; beide Teile krümmen sich, beide vom gleichen Faschismus verseucht, jeder auf seine Weise.“